

F ♦ R ♦ E ♦ I ♦ P ♦ R ♦ O ♦ G ♦ R ♦ A ♦ M ♦ M

Dresdener Philharmonisches Orchester

Freitag, den 4. Februar 1921

$\frac{1}{2}$ 8 Uhr abends

**Volks-
Sinfonie-Konzert**

Dirigent: Edwin Lindner

Ausführende:

Chor: **Dresdener Singakademie**
Dresdener Lehrergesangverein

Solisten: **Käte Hörder** (Sopran)
Elsa Bartsch (Alt)
Kurt Taucher (Tenor)
Friedrich Strathmann, Weimar (Baß)

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 9

D-Moll, Werk 125

mit Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude“

Allegro, ma non troppo, un poco maestoso
Molto vivace, Presto
Adagio molto e cantabile
Presto, Allegro, Andante, Allegro, Prestissimo
(Erläuterungen und Texte umstehend)

Das Betreten und Verlassen des Saales während der Dauer eines Musikstückes ist nicht statthalt / Stühle dürfen nicht mit Garderobe-Gegenständen belegt werden

ERLÄUTERUNGEN U. TEXTE

Beethovens 9. Sinfonie.

Die Volkstümlichkeit, deren sich Beethovens „Neunte“ heute erfreut, hat von Dresden den Ausgang genommen. Zwar war das Werk seinerzeit bei der Uraufführung am 7. Mai 1824 in Wien sehr beifällig begrüßt worden, allein es blieb zunächst doch eigentlich unverstanden, und die gelegentlichen Aufführungen, die es seitens deutscher Orchester fand, waren nicht dazu angetan, dieses Unverständnis zu beheben. Wußte doch selbst ein Künstler vom Range Louis Spohrs nichts mit dieser vermeintlichen „Entgleisung eines Genies“, als welche ganz besonders der „monströse“ Schlußsatz mit der Ode an die Freude eingeschätzt wurde, anzufangen. Richtig „entdeckt“ hat das Werk für Deutschland erst Richard Wagner. Er hatte schon als junger Musiker vom Studium der Partitur die tiefsten Eindrücke empfangen, die dann freilich durch eine sehr schlechte Aufführung im Leipziger Gewandhaus fast wieder ertötet wurden. Da hörte er die Sinfonie während seines unglücklichen ersten Pariser Aufenthaltes aufs neue vom dortigen Konservatoriumsorchester, und damit hatte sich ihm ihr Wesen voll und endgültig erschlossen. Als Dresdner Hofkapellmeister brachte er nun jene denkwürdige Aufführung am Palmsonntag 1846 zustande, die mit einem Male helle Begeisterung für das bisher vom öffentlichen Kunstgeschmack gerade auch in Dresden in Acht und Bann getane Werk auflodern ließ. Diese Aufführung machte Schule; sie eröffnete den Triumphzug, der die Sinfonie durch Deutschlands Konzertsäle führte. Für die Dresdner Aufführung hatte Richard Wagner damals eine Erläuterung geschrieben, die heute im zweiten Band seiner „Gesammelten Schriften“ steht. Die von ihm dabei zur Kennzeichnung des Stimmungsgehaltes der einzelnen Sätze herangezogenen Zitate aus Goethes „Faust“ sind auch der nachstehenden Einführung als Leitsätze beigegeben.

1. Satz. (Allegro non troppo un poco maestoso, D-Moll $2/4$) „Entbehren sollst du, sollst entbehren!“ — Das Abbild eines wilden Kampfes der nach Erlösung ringenden Seele. Öde Leere starrt aus dem beginnenden Quintentremolo, aus dem sich nach und nach das erste Thema kristallisiert, ein Gedanke voll zerschmetternder Wucht und Größe. Er verliert sich allmählich wieder in seine einzelnen Motive, um in veränderter Duffassung erneute Kraft zu gewinnen. Mit milder Wehmut antwortet das vornehmlich von den Holzbläsern getragene, ebenfalls sehr breitlinige zweite Thema. Der Gegensatz zwischen streitbarer Heftigkeit und sanfteren Regungen spitzt sich zu kleinen, fast dramatischen Episoden zu und bildet auch den Inhalt der kurzen Durchführung, die in einer wilden Kraftstelle über einem 38 Takte langen donnernden Orgelpunkt der Pauke mündet: den Höhepunkt wütendsten Schmerzausbruches. Er ist zugleich der Anfang der ganz freien Wiederholung des Thementails, dessen freundliche Momente durch eine beschauliche Episode des Horns bereichert erscheinen. ~~Zuletzt aber~~ in gänzlicher Trostlosigkeit ermatten ~~wollen~~, um plötzlich noch einmal wild sich aufbäumendem Trotz der Verzweiflung, mit dem der Satz wuchtig ausklingt, zu weichen.

-malbau
100

2. Satz. (Molto vivace, D-Moll $\frac{3}{4}$)

„Von Freude sei nicht mehr die Rede,
Dem Tausel weih' ich mich, dem schmerzlichen Genuß!“

Der Schmerz, dessen verzweifeltem Toben der erste Satz Ausdruck lieh, sucht Vergessen in toller Sinnenlust. Ein Thema mit punktiertem Oktav-einsprung, der besonders drastisch wirkt, wenn ihn die Pauken hämmern, wird in hastendem Fugato durchgeführt, ein derb lustiges Tanzmotiv der Holzbläser mengt sich als zweiter Gedanke drein. Das Trio schlägt mit traulichen Hornklängen einen pastoralen Ton an, der in sonorem, feierlichen Streichergesang einen Schritt in die Sphäre des Erhabenen tut. Die Wiederholung des hastenden Hauptsatzes aber läßt alsbald wieder dem dämonischen Übermut allein das Feld.

3. Satz. (Adagio, B-Dur $\frac{4}{4}$)

„Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß
Auf mich herab in ernster Sabbathstille,
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle
Und ein Gebet war brünstiger Genuß.“

Dem Sinnentaumel folgt die innere Einkehr mit einem sehnsüchtigen Blick in eine fernere bessere Welt. Eine wundersame inbrünstige Kantilene, echemäßig an Streicher und Bläser verteilt, bildet in breiter Ausführung das erste, eine etwas bewegtere in Sechzehntel spielende innige Geigenmelodie (Andante D-Dur $\frac{3}{4}$) das zweite Thema. In einer Reihe von Variationen wird der Stimmungsgehalt beider Themen entwickelt, die erdentrückten Klänge des ersten wollen das Schlußwort sprechen; da klingen plötzlich wie ein Kampfruf, Signale in Hörnern und Trompeten dazwischen. Nur mühsam wird die innere Ruhe nochmals zurückgewonnen.

4. Satz. „Aber ach, schon fühl' ich bei dem besten Willen
Befriedigung noch nicht aus dem Busen quillen.“

Dem schönen Traum folgt ein furchtbares Erwachen. Mit einem wilden Schmerzensschrei des vollen Orchesters lebt die Verzweiflungsstimmung des ersten Satzes wieder auf. Dann scheinen die Instrumente nach Worten zu ringen: erregte Rezitative der Bässe führen ein wiederholt in wehmütigem Frageton sich verlierendes Selbstgespräch: die drei Hauptthemen der vorangegangenen Sätze tauchen wie blitzartige Erinnerungen auf: doch sie gehören einer überwundenen Welt an. Da gewinnt eine neue schlichte Weise Raum, steigt aus den geheimnisvoll singenden Bässen in immer hellerem Glanze ins volle Orchester empor. Aber sie verliert zuletzt den Halt und taucht im erneuten Schmerzensschrei unter. Doch da klingt mahrend die Menschenstimme dazwischen:

„O Freunde, nicht diese Töne! Sondern laßt uns
angenehmere anstimmen und freudenvollere!“

Und damit ist der Bann gebrochen, nach schwerem Kampfe das Reich der Freude erschlossen. Zu ihrem Preis ertönt mit den Klängen der schon vom Orchester eingeführten schlichten Weise Schillers Hymne; ihre bedeutsamsten Wendungen sind besonders hervorgehoben. Den ersten Abschnitt begrenzt der ergreifend feierliche Terzschluß auf die Worte: „Und der Cherub steht vor Gott.“ Ein frisches kriegerisches Kampfspiel des Orchesters umrahmt das Tenorsolo „Froh wie seine Sonnen fliegen,“ mit erhabener Größe des Ausdrucks wird die Weltverbrüderung „Seid umschlungen, Millionen“ verkündet, geheimnisvolle Schauer atmet der Aufblick zum lieben Vater „überm Sternenzelt“. Zuletzt gewinnt die Freudenmelodie in kontrapunktischer Verknüpfung mit dem Verbrüderungsthema wieder die Führung und läßt den Satz mit ekstatischem Jubel ausklingen. h.

„O Freunde, nicht diese Töne! Sondern laßt uns
angenehmere anstimmen und freudenvollere!“

„Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt.
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur!
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod!
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott!“

„Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig, wie ein Held zum Siegen.“

„Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder, über'm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen!
Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn über'm Sternenzelt!“
Ueber Sternen muß er wohnen!“

„Freude, Tochter aus Elysium,
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt,
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.“